

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 252.

Donnerstag den 9. September.

1858.

Ueber Stenographie oder Schnellschrift.

II.

Mit Vielem kommt man aus,
Mit Wenigem hält man Haus."

Unser erster Artikel zeigte, von wie viel Entbehrlichem wir uns der Schnelligkeit zu Liebe losmachen, und zwar führte er diejenigen Fälle vor, in welchen wir uns stets solche Verkürzungen erlauben; es waren dies lauter unbedeutende Sachen, die immerhin für die Sprache selbst Werth haben mögen, insofern sie ihr Weichheit, Gefügigkeit, Abrundung verleihen, die aber der Leser, der seine Muttersprache versteht, leicht von selbst ergänzt, die wir ihm also eben deswegen nicht ausdrücklich hinzumalen nöthig haben. Damit ist aber unser Befreiungskrieg noch nicht vollendet: wir richten die Schärfe unseres Stahls (d. h. unsrer Stahlfedern) noch gegen ein ganzes Heer entbehrlicher Mittelsylben längerer, zusammengesetzter oder abgeleiteter Wörter. Wir sagen uns, daß Kopf und Schwanz eines Wortes in vielen Fällen völlig klar und unverkennbar das ganze Wortbild bezeichnen, gerade so wie ein Brustbild uns die ganze liebe Gestalt und Haltung eines alten Freundes wieder vor die Seele ruft. Mit der Genügsamkeit eines Diogenes schreiben wir z. B.: Undanktheit, Lächerkeit, Uneinigkeit; oder: Er bewies gegen seinen Wohlthäter eine empörende Unkei.

Die Papageien haben meist ein schönes buntes Ge—r. Am Himmel stand ein drohendes Ge—r. Mehr als tollkühner Muth gilt oft in der Stunde der Gefahr Kalt—keit und besonnene Ent—heit. Trotz aller gegen ihn ausagenden Zeugen war der verstockte Ver—er nicht zum Ge—niß seiner Schuld zu bringen. Solche Abkürzungen lernt man wohl zu Hunderten auswendig? Bewahre, man bildet sie je nach Bedürfnis immer wieder von selbst und liest sie wieder, ohne sie auswendig zu wissen. Auch kann ja ganz bequem eine solche Kürzung für ganz verschiedene Wörter dienen, z. B. „In den schönsten Plänen stört uns oft die Ver—keit des Wetters. Jede Kleinigkeit muß man diesem Menschen zehn Mal wiederholen, so groß ist seine Ver—keit. Ihr Freund, dem Sie oft beigekommen haben, hat große Ver—keiten gegen Sie. Mit dem kurzen Bestand des Grafes und der Blume vergleichen die Dichter oft die Ver—keit alles Irdischen.“

Preis aufgabe: Lies mir einmal, freundlicher Leser, diese verkürzten Wörter in einem und demselben Satz auf zwei Arten, so daß beide einen passenden Sinn haben! Ich denke, du wirst es wohl nicht fertig bringen. Natürlich aber sollen solche Kürzungen stets mit ein wenig Verstand gedeutet werden, und wenn das nicht bequem genug ist, nun, der ist ja nicht gezwungen, solche Kürzungen vorzunehmen, er kann stets und überall Alles in aller Ausführlichkeit hinmalen. Uebrigens lassen sich alle die bis jetzt gezeigten Abkürzungen auch auf jede Currentschrift mit erklecklichem Nutzen anwenden; die sogenannte Studentenschrift braucht in der That manches Aehnliche.

Bisher haben wir immer nur vernommen, was der Stenograph in seiner Bequemlichkeit nicht thut, was thut er denn aber eigentlich, und wie thut er es?"

Zunächst verbindet er seine Buchstaben auf die einfachste Weise, wo irgend möglich, ohne alle überflüssigen Bindestriche, welche der sogenannten Currentschrift ein so gepreitztes Wesen geben; in der Stenographie fängt in der Regel der eine Buchstabe gleich da an, wo der vorhergehende Buchstabe aufhört. Eines der wichtigsten Beschleunigungsmittel unserer Schrift ist aber die Art, wie wir die Vocale bezeichnen, ohne für sie die ausdrücklichen Buchstaben zu setzen. Bekanntlich sind die Consonanten die Hauptsache in der Sprache, die Vocale dagegen etwas Untergeordnetes. Wer könnte nicht folgenden Satz lesen, in welchem in 12 Worten 24 Vocale unterdrückt sind: „dr Scrrr ds Hrrn Grfn vn R. wrd ds Prtell dr Brhdlngr ndrscrbrn.“ So weit gehen wir aber in unserer Kurzschrift durchaus nicht; wir schreiben zwar in den meisten Fällen auch nur die Consonanten der Wörter hin, aber wir gestalten die geschmeidigen Consonanten so, daß man ihnen gleich ansieht, wo ein Vocal zu lesen ist, und welcher. Das fangen wir so an: Um zuerst das Wesentlichste zu erzielen, um nämlich die Stelle zu bezeichnen, wo ein Vocal zu lesen ist, gilt uns der Grundsatz: Stehen zwei Consonanten ohne Vocal neben einander (wie *rb* in *Erbe*, *erben*), so setzen wir sie dicht zusammen; steht aber zwischen zwei Consonanten ein Vocal (wie zwischen *r* und *b* in *Reben*), so halten wir sie durch einen kleinen Bindestrich auseinander; es wird also das Zusammenlautende zusammengedrängt, das durch den Vocal Getrennte dagegen getrennt gehalten. Der erwähnte Bindestrich nun giebt aber weiter nichts an, als daß überhaupt irgend ein Vocal zwischen zwei Consonanten zu lesen sei; dieser Bindestrich heißt daher auch der Vocalstrich, er ist das allgemeine Vocalzeichen. Es fragt sich aber nun weiter: welcher Vocal ist zu lesen, und wir müssen natürlich Wörter, wie: „*Erbe*, *Kabe*, *rieb*, *Kobe*, *Kübe*, *Raub*, *reib*“, deutlich unterscheiden, besonders wenn sie allein stehen. Das erreichen wir sehr leicht auf folgende Weise: haben wir ein *e* zu schreiben, so setzen wir die Consonanten in einfacher Aneinanderreihung neben einander und der allgemeine Vocalstrich bezeichnet das *e*, z. B. *Rehl*. Ist dagegen ein *a* zu schreiben, so verstärken wir den Grundstrich des nach *a* folgenden Consonanten um das Doppelte (z. B. in *Mal*); ist der hohe Laut *i* auszudrücken, so setzen wir den nach *i* folgenden Buchstaben etwas in die Höhe, ohne uns jedoch wesentlich von der Linie (die wir uns nur denken) zu entfernen (z. B. *Emil*); beim tiefen Laut *u* senken wir den nachfolgenden Buchstaben etwas in die Tiefe (z. B. *Muhme*); *au* bezeichnen wir durch Verbindung des Merkmals für *a* mit dem *u*, d. h. wir setzen den nachfolgenden Buchstaben tief und verstärken ihn (z. B. *Baum*); für *o* dient eine auffallende Rundung des Buchstaben oder des Vocalstrichs (z. B. *Boden*, *los*), und auf ähnliche Weise drücken wir alle Vocallaute sinnbildlich aus, natürlich mit Beobachtung noch einiger besondern Regeln, je nach der Beschaffenheit der verschiedenen Consonanten. Nachstehender Holzschnitt mag eine Anzahl solcher Sylben, Wörter und Sätze vorführen, die ohne ausdrückliche Setzung des Vocals doch vollkommen deutlich vocalisirt sind. Es sind folgende: 1. *bem*, *bam*; 2. *bim*, *dum*, *baum*, *bimbaum*; 3. *Boden*, *baden*; 4. *Rehl*,